

**Zeitschrift:** Sprachspiegel : Zweimonatsschrift  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache  
**Band:** 28 (1972)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Die "Kompagnie" ist - endlich! - tot. Es lebe die Kompanie!  
**Autor:** Heuer, Walter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-421046>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Doch wir würden verhungern, wenn wir von den nichts kosten-  
den telefonischen Fragen leben müßten (der Schweizer be-  
nützt gerne Einrichtungen, die nicht an seinen Geldbeutel rüh-  
ren; wir sehen daher mit spähenden Augen nach lohnenden  
schriftlichen Aufträgen aus, etwa so wie der Matrose im Ausguck  
der Karavelle „Santa Maria“ auf der ersten Fahrt des Kolumbus  
nach Land ausblickte — und schließlich auch fand!). Auch wir  
haben bereits „tierra“ gefunden, und es stehen bereits interes-  
sante und lohnende Textbearbeitungen bevor. Nehmen wir daher  
an, um bei dem Bilde des Kolumbus zu bleiben, daß die bereits  
eingelaufenen ersten schriftlichen Aufträge mit einer der vielen  
Bahamasinseln verglichen werden dürfen und daß der riesige  
Kontinent, den unser guter Kolumbus für Indien hielt, erst noch  
hinter den vielen Inseln liege. Das wäre dann der fette Brocken,  
und wir haben die ehrliche Absicht, damit besser und sorglicher  
umzugehen, als es die Spanier im Gefolge des Kolumbus taten.  
Aber jetzt ist der Vergleich endgültig zu Tode geritten!

*Eugen Teucher*

**Die „Kompagnie“ ist — endlich! — tot.  
Es lebe die Kompanie!**

*Walter Heuer schreibt in der „Neuen Zürcher Zeitung“:*

In diesen haarigen Zeiten, da so mancher Einheitskommandant  
einrückenden Wehrmännern den allzulang gewachsenen Haar-  
schmuck zurückstutzen lassen muß, vernimmt man gern, daß die  
Militärverwaltung den Mut aufbringt, auch die eigenen Zöpfe  
abzuschneiden. Ein solcher Zopf ist kürzlich gefallen. Bundes-  
präsident Gnägi höchstselbst hat die Schere darangelegt. Der Zopf  
bestand in dem Buchstaben *g* im Wort *Kompagnie*, und dem Lu-  
zerner Nationalrat Müller-Marzohl gebührt Dank dafür, daß er  
die Zuständigen auf diesen orthographischen Anachronismus auf-  
merksam gemacht hat.

Es scheint allerdings, als ob man im Militärdepartement den Ar-  
gumenten des Philologen Müller-Marzohl nicht ganz getraut und  
den Schnitt erst gewagt habe, nachdem auch August Humbel vom  
Zentralen Sprach- und Übersetzungsdienst im Bundeshaus „in  
eingehender und überzeugender Weise die Gründe dargelegth hatte,  
weshalb das im deutschschweizerischen militärischen Sprachge-  
brauch viel verwendete Wort ‚Kompagnie‘ im Sinne einer aus-

sprachegetreuen Schreibweise ohne den Konsonanten ‚g‘ geschrieben werden sollte“. So heißt es in dem Antwortschreiben an den Zentralen Sprach- und Übersetzungsdienst, das allen Gruppen, Dienstabteilungen und Dienststellen des EMD und den deutschsprachigen kantonalen Militärbehörden zur Kenntnis zugestellt worden ist.

Ich habe August Humbels Stellungnahme nicht gesehen, nehme aber an, er habe, nach Konsultation etymologischer Wörterbücher, etwa folgendes geschrieben: *Kompanie* ist ursprünglich entstanden aus lateinisch *cum* (= mit) und *panis* (= Brot). Die Grundbedeutung ist also die, daß die in der Kompanie Vereinigten zusammen das Brot essen. Aus vulgärlateinischen *companiono* (= Brotgenosse) entstand die *compania* (= Brotgemeinschaft). Von da her ist also keine Berechtigung für die Schreibweise *Kompagnie* herzuleiten. Das aussprachewidrige *g* hat seine Existenz dem Umstand zu verdanken, daß das Wort nicht direkt aus dem Latein, sondern auf zwei Umwegen ins Deutsche gekommen ist: im 14. Jahrhundert aus dem Italienischen als Fachwort der Kaufmannssprache, dann um 1600 aus dem Französischen als Bezeichnung für die Grundeinheit beim Militär. Im Altfranzösischen aber war die lateinische *compania* zunächst zur *compagne* (also noch nicht in der heutigen Bedeutung dieses Wortes) und später zu *compagnie* geworden. Ähnliche phonetische Gründe rechtfertigen das *g* im Italienischen.

Im Deutschen wurde die militärische *Compagnie* schon mit der Rechtschreibreform von 1901 aussprachegerecht zur *Kompanie*. Doch vermerkt der Duden von 1902, im Heer werde noch *Kompagnie* geschrieben. Dieser orthographische Zwitter hat sich denn auch bis zum Ersten Weltkrieg im deutschen Heer halten können. Bei uns ist er aus unerfindlichen Gründen noch ein halbes Jahrhundert länger am Leben geblieben. Das ist um so unbegreiflicher, als unsere Armee schon in den frühen zwanziger Jahren den damals geradezu revolutionären Schritt vom *Telephon* zum *Telefon* zu tun gewagt hat.

## **Zur Verleihung des fünften Oberwalliser Kulturpreises**

Am Sonntag, dem 21. November 1971, trafen sich zur Feier im Stockalperschloß in Brig gegen 250 Personen aus dem ganzen Oberwallis und von Siders und Sitten, darunter Vertreter der eidgenössischen und kantonalen Behörden, der Geistlichkeit und